

Otto Friedrich

Jugendgruppen im kirchlichen Raum: Streiflichter und Angebote

Im folgenden wird versucht, neben einigen streiflichtartig berichteten Erfahrungen zweier junger Erwachsener einen Überblick über das Spektrum an Bewegungen im kirchlichen Raum Österreichs zu geben und die wesentlichen Gruppierungen zu nennen, im Rahmen derer Jugendgruppen entstanden sind. red

Streiflicht 1: Die Gruppe

Paul¹: Für mich bedeutet die Gruppe sehr viel. Hier habe ich Freunde gefunden. Sie ist mein eigentlicher Bezug zur Kirche. Amtskirche – die erfahre ich über die Medien; die Kirche, die ich lebe, finde ich bei meinen Freunden in der Gruppe, bei der Messe, die wir gemeinsam feiern: dort zeigt sich das Christsein für mich.

Thomas²: Vor drei Jahren bin ich von der Jugendgruppe in meinem Dorf zum Jugendführer gewählt worden. Ich wollte mit den Jugendlichen eine Gruppe schaffen, in der die einzelnen füreinander da sind, wo gemeinsame Aktivitäten gesetzt werden, wo auch eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen stattfindet. Doch die Jugendlichen im Dorf hat eigentlich nichts interessiert. Der Hauptgrund unserer Zusammenkünfte war reine Unterhaltung: Musik – laut aufgedreht; tiefergehende Probleme wurden nicht behandelt. Außerdem ist das Ganze am Pfarrer gescheitert, der mich nicht akzeptieren wollte, obwohl ich gewählt war.

Diese beiden kontrastierenden Erfahrungen über die Möglichkeit und Unmöglichkeit kirchlicher Sozialisation in Jugendgruppen deuten die Spannbreite an, in der sich die Arbeit und Erfahrungen in Gruppen heute bewegen.

Streiflicht 2: Gottesdienst

Paul: Das, was ich im normalen Gottesdienst erlebe, bereitet mir Schwierigkeiten: da ist es recht kalt und monoton. Hier fehlt in der Kirche etwas, das begeistert. In der GCL gibt es Messen, die wir selber gestalten, wir können da freier sein. So wird die Feier persönlicher, und es entsteht wirklich Gemein-

schaft. In einem normalen Gottesdienst kann ich zwar meine persönliche Gemeinschaft mit Gott erleben, aber es handelt sich nicht um die große Gemeinschaft mit anderen Menschen.

Thomas: Mit den kirchlichen Jugendeinrichtungen im Vikariat haben wir wenig zusammengearbeitet. Ein Grund dafür ist die Art der regionalen Jugendgottesdienste gewesen. Die waren bei unseren Leuten wegen ihrer Länge (zweieinhalb Stunden) nicht beliebt. Zudem gab es Kritik, daß in diesen Gottesdiensten einige „naiv“ wirkende Aktivitäten gesetzt werden. So wurde z. B. in der Kirche ein Wollknäuel herumgeworfen, und jeder, der das Knäuel bekommen hat, hat es wieder weitergeworfen. Sinn des Ganzen war, ein Netz zu flechten. Bei einigen Jugendlichen ist das einfach nicht angekommen.

Wenig Gemeinsamkeit der Angebote

Der Wert von kirchlicher Sozialisation durch Gruppen ist zwar in Diskussion, doch er wird generell nicht bestritten³, nicht zuletzt im Lichte des beinahe unüberschaubaren Angebots für Jugendliche im kirchlichen Raum. Die Ausrichtung der einzelnen Angebote ist sehr unterschiedlich und unter anderem von der Spiritualität der verschiedenen „Mutter“-Organisationen geprägt, auf deren Pädagogik und pastoraler Methode die verschiedenen Wege der Jugendarbeit fußen. Als Gemeinsamkeit der meisten Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen kann am ehesten genannt werden, daß sie koedukativ geführt sind. Geschlechtshomogene Jugendarbeit ist aufgrund spezieller Gegebenheiten (z. B. geschlechtshomogene Schule) oder in traditionell auf ein Geschlecht ausgerichteten Organisationen (vor allem bei den – männlichen – Schüler- und Studentenverbindungen) zu finden. Gleichwohl ist vor allem durch feministische Ansätze in der Pastoral auch bei der Arbeit in Jugendgruppen der ausschließliche koedukative Ansatz wieder in Frage gestellt⁴; in einigen Organisationen ist getrennte Mädchen-/Frauen- bzw. Burschen-/Männerarbeit eine Methode zusätzlich zur koedukativen Praxis.

¹ Paul ist Wiener, 23 Jahre alt. Er engagiert sich in einer Gruppe junger Erwachsener im Rahmen der Gemeinschaften christlichen Lebens (GCL).

² Thomas stammt aus einem kleinen Dorf im Weinviertel. Er ist 23 Jahre alt. In seinem Dorf hat er versucht, auf pfarrlicher Ebene eine Jugendgruppe aufzubauen.

³ Vgl. hierzu: R. Münchmeier, Freiräume gesucht, in: jugend & kirche 25 (1991/92) 2–5; O. Kromer, Die Gruppe ist tot – es lebe die Gruppe!, ebd. 28–32.

⁴ I. Kromer, Mädchenwelten – Burschenwelten. Geschlechtsspezifische Jugendarbeit als Qualifikation der koedukativen Praxis, ebd. 54–57.

Gruppen als Zentrum pfarrlicher Jugendarbeit

Pfarrliche Jugendarbeit ist auch heute noch stark von Gruppen geprägt. Während im ländlichen Raum die traditionelle Jugendgruppe, die nicht von vornherein thematisch orientiert ist, vorherrscht, entstehen in der Großstadt vermehrt „projektorientierte“ Gruppen, die sich um eine konkrete Aufgabe herum (Sozialprojekt, Theatergruppe u. ä.) bilden. Aufgrund der örtlichen Nähe vieler Pfarren im städtischen Milieu ist auch die „Mobilität“ der Jugendlichen zu anderen Pfarren als der Heimatpfarre größer. Viele spirituelle Bewegungen, die in der Kirche wirken und mit Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten, sind auch auf die Arbeit in Pfarren hin orientiert. Die traditionellen Organisationen, auf denen die pfarrliche Jugendarbeit fußt, sind die Jugendgliederungen der Katholischen Aktion.

Jugendgruppen im Rahmen der Katholischen Aktion

Die *Katholische Jugend/Katholische Jugend Land* ist diejenige Organisation, die in allen österreichischen Diözesen verankert ist und auf der pfarrlichen Jugendarbeit fußt: Sie ist somit wesentlich durch die Arbeit in Jugendgruppen gekennzeichnet. Spiritualität und thematische Schwerpunkte sind stark von den örtlichen Gegebenheiten bestimmt. Im Rahmen der Katholischen Aktion sind auch die milieuspezifischen Jugendgliederungen *Katholische Schüler/innen-Jugend* und *Katholische Arbeiter- und Arbeiterinnenjugend* angesiedelt, die ebenfalls in Jugendgruppen auf die besonderen Fragen und Bedürfnisse von Schülern und jungen Arbeitern ausgerichtet sind. Auf Universitätsebene sind Studenten im Rahmen der *Katholischen Hochschuljugend* tätig, die die Kerngruppen der Katholischen Hochschulgemeinden bilden. Die Gruppen in diesem Bereich sind vor allem projekt- oder themenorientiert.

Streiflicht 3: Glaube

Paul: Gott gibt mir ein Gefühl der Sicherheit und der Hoffnung: Er ist jemand, der immer da ist, und solange ich mich an seine Regeln halte, wird er mich begleiten und mir dabei helfen. Für mich ist einfach wichtig, daß ich jemanden habe, an den ich mich wenden

kann. Wir haben uns in der Gruppe auch mit verschiedenen Bibelstellen beschäftigt und mit Beispielen von Jesus – wie etwa Gewaltfreiheit, der friedlichen Lösung von Konflikten –, auf die ich nie selber gekommen wäre. Wenn ich mich damit auseinandersetze, erkenne ich mich auch selbst.

Thomas: Wir wollten versuchen, gemeinsam mit dem Pfarrer verschiedene Themen anzugehen, Themen wie: Gibt es Gott? usw. Aber ich mußte feststellen, daß es unter den Jugendlichen kaum eine Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit diesen Themen gibt.

Verbände mit Gruppen von Jugendlichen oder jungen Erwachsenen

Eine Reihe von katholischen Verbänden ist auf die Arbeit mit Jugendgruppen ausgerichtet. *Pfadfindergruppen*, ebenfalls in vielen Pfarren tätig, gibt es nicht nur für Kinder: *Ranger und Rover*, das ist die Altersgruppe der 16- bis 20jährigen, engagieren sich nach der Methode „Sehen – Verstehen – Handeln“ zu verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und Themen. Das *Kolpingwerk* ist eine Gruppierung, die sich als Bildungs- und Aktionsgemeinschaft versteht. Sie nimmt sich der in Ausbildung Stehenden (Lehrlinge, Schüler, Studenten), aber auch der Randgruppen an. Jugendgruppen gibt es in den Wohnheimen und in einigen Pfarren, in denen das Werk tätig ist.

„Mit jugendlicher Lebensfreude und Dynamik gepaarter elitärer Geist“ zeichnet nach eigenen Angaben den *Mittelschüler-Cartellverband* aus, der in Studentenverbindungen organisiert ist. Verbindungen von Hochschülern sind im *Cartellverband der katholischen österreichischen Studentenverbindungen* zusammengeschlossen. Die Mitglieder der Verbindungen beider Organisationen sind farben tragende männliche Studenten, ihre geistige Ausrichtung fußt auf den Prinzipien Religion, Vaterland, Wissenschaft und Lebensfreundschaft; die Gruppen haben eine prononciert politische Ausrichtung, die dem konservativen Spektrum zuzuordnen ist. Studentinnenverbindungen oder Verbindungen mit Mitgliedern beiderlei Geschlechts wurden in den letzten Jahren vereinzelt außerhalb der Dachverbände gegründet.

Streiflicht 4: Welt

Paul: Die Freunde aus der Gruppe sind mein Rückhalt: Ich weiß, ich bin nicht allein auf der Welt. Das gibt mir Kraft. Es gibt schon

auch' andere Leute, die mein Engagement nicht verstehen. Aber für mein seelisches Wohlbefinden sind diejenigen maßgeblich, die mir nahestehen. Und die gehören zur Gruppe. Es wäre schön, wenn Kirche auch anderswo wirksam wäre. Für mich muß ich aber entscheiden, inwieweit ich den Geist, aus dem ich in der Gruppe lebe, anderen vermitteln kann.

Thomas: Ich habe Kontakt aufgenommen zu einer Kleingruppe in der nahen Bezirksstadt, die Projekte in der Dritten Welt betreut hat. Aber auch für dieses Thema war wenig Interesse da. Ähnlich erging es meinem Vorschlag, mit der Theatergruppe anläßlich des 40. Jahrestages der Annexion Österreichs durch Hitler ein Theaterstück Felix Mitterers aufzuführen.

Neue geistliche Bewegungen

Die unter diesem Begriff zusammengefaßten Bewegungen bezeichnen eine Reihe von unterschiedlichen spirituellen Gruppen, die innerhalb der Kirche stark an Bedeutung gewinnen. Die meisten von ihnen widmen sich auch Jugendlichen, viele arbeiten mit Jugendgruppen. Da die Zahl der Bewegungen auch in Österreich groß ist und viele der Gruppierungen im Aufbau begriffen sind, ist die folgende Zusammenstellung zwangsläufig nicht vollständig⁵.

Einige der Bewegungen sind gerade in der Jugendarbeit auf die Erneuerung im Rahmen des pfarrlichen Lebens ausgerichtet. Diese Bewegungen versuchen, ihre Spiritualität auf der Ebene der pfarrlichen Jugendarbeit in die Jugendgruppen einzubringen. Die *Charismatische Gemeinde-Erneuerung*, deren Spiritualität auf „Geist-Erfahrung“ und eigenen Gebetsgruppen beruht, ist hier zu nennen, ebenso wie die *Bewegung für eine bessere Welt (Lombardi-Bewegung)*, die ein Modell und eine Methodik zum Neuaufbau von Gemeinde und Gemeinschaft im Sinn einer Einheit von Glauben und Engagement für die Welt entwickelt hat.

Auch die *Fokolar-Bewegung* arbeitet mit Jugendlichen, die sich in sogenannten *GEN-Teams* treffen. „Gegenseitige Liebe“ und die „einheitsstiftende Kraft des Evangeliums“, gepaart mit der Betonung einer starken Be-

ziehung zu Jesus, die auch das Leben im Alltag bestimmt: so definiert die Bewegung den Schwerpunkt ihrer Spiritualität. Ignatianische Spiritualität, das heißt Auseinandersetzung mit Glauben und Leben, die von den Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola mitgeprägt ist, kennzeichnet die *Gemeinschaften christlichen Lebens/Marianische Kongregationen (GCL/MK)*. Wesentliches Element ist die wöchentliche oder vierzehntägliche Zusammenkunft. Jugendliche und junge Erwachsene treffen sich in eigenen Gruppen, in denen auch thematisch gearbeitet wird. Schließlich ist die *Legion Mariens* zu nennen, die im allgemeinen auf pfarrlicher Ebene organisiert ist. Jugendliche treffen sich in eigenen Gruppen, „Jugendpräsidien“: Gebet und aufgetragene „apostolische Arbeit“ sind wichtige Elemente der Bewegung, die durch eine ausgeprägte marianische Frömmigkeit gekennzeichnet ist.

Die vor allem in Westösterreich verbreitete Gruppierung *Kreis junger Missionare/KIM* ist eine Jugendorganisation zur Förderung von Berufungen in der Kirche. Jugendliche – Burschen und Mädchen getrennt – treffen sich in „Bibelzellen“ und nehmen an gemeinsamen Veranstaltungen und Kursen teil. Eigene Jugendgruppen gibt es auch an den Orten, an denen die *Salesianische Familie* wirkt, d. h. an den Niederlassungen der Salesianer Don Boscos und der Don-Bosco-Schwestern. Die Jugendarbeit dieser Bewegung fußt auf der Spiritualität im Geiste des Ordensgründers Don Bosco.

Jugendgruppen, nach Geschlechtern getrennt, gibt es auch in Zentren des *Opus Dei*. Die Methoden der Jugendarbeit in dieser Organisation sind jedoch ebenso wie deren spirituelle Ausrichtung starker innerkirchlicher Kritik ausgesetzt.

Streiflicht 5: Kirche

Paul: Ich denke, das Angebot der Kirche ist nicht zeitgemäß. Wenn ich die Amtskirche anschau, so bezweifle ich, daß sie Jugendliche anspricht. Daß Mädchen nicht ministrieren sollen oder daß es so Schwierigkeiten mit der Frage des Zölibats gibt, wo doch so ein großer Priestermangel ist: Dieses Festhalten an Traditionen wird für mich immer mehr zu einem Rückschritt. Ich halte gerade in der Kirche die Pluralität zwischen Mann und Frau für wichtig. Die Probleme sind aber so tief verwurzelt, daß sich da kaum etwas ändern wird. Deswegen kümmere ich mich

⁵ Da für die Bewertung der Jugendarbeit der einzelnen Gruppierungen auch die Kenntnis von deren spirituellem Kontext notwendig ist, sei auf eine Sammlung von (Selbst-)Darstellungen der wichtigsten dieser Bewegungen verwiesen: *F. Valentin – A. Schmitt* (Hg.), *Lebendige Kirche. Neue geistliche Bewegungen*, Mainz 1988.

auch wenig darum. Sondern ich engagiere mich da, wo ich kann.

Thomas: Von der Kirche bin ich schon enttäuscht. Die Kirche hat sich doch zum Ziel gesetzt, ehrlich zu sein, für die Menschen da zu sein, doch wenn man es genauer betrachtet, ist sie das Gegenteil davon. Ich höre unter Jugendlichen oft genug „Glaube ja, Kirche nein“. Es sind auch immer mehr, die einfach nicht mehr in die Kirche gehen. Besonders enttäuschend sind für mich Entwicklungen in der österreichischen Kirche, wie die letzten Bischofsnennungen.

An Angeboten für Jugendliche und junge Erwachsene fehlt es in der Kirche Österreichs, wie schon diese kurze Zusammenstellung aufzeigt, nicht. Doch auch für die Arbeit von Jugendgruppen bzw. deren Lebensfähigkeit ist der Gesamtkontext der kirchlichen Situation, insbesondere die Schwierigkeit kirchlicher Sozialisation, mitbestimmend. Das vielfältige Angebot sollte Anlaß zu Zuversicht geben, aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß gleichzeitig die Gefahren nicht gebannt sind: Grosso modo gesehen werden die Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nur dann überleben, wenn Kirche auch als Gesamtes (und nicht nur als Kleinkirche in der Gruppe) erfahrbar wird. Die obigen warnenden Anmerkungen der beiden Gesprächspartner der „Streiflichter“ gerade zu diesem Thema sprechen für sich.

Klaus Ritter

Alle sitzen in einem Boot und rudern in verschiedene Richtungen

Ergebnisse einer Umfrage

In vielen Fragen der Jugendpastoral haben haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter durchaus ähnliche Ziele; in anderen, teils ebenfalls wichtigen Fragen gehen die Erwartungen und dementsprechend auch die gesetzten Schwerpunkte weit auseinander. Gerade darüber bedarf es eingehender Gespräche, wenn es zu wirklich gemeinsamen „Leitlinien der Jugendpastoral“ kommen soll.

red

Wenn in Politik und Wirtschaft Situationsbestimmungen gemacht werden, gehören

Umfragen zum grundlegenden Handwerkszeug der Analytiker. In kirchlichen Kreisen verläßt man sich bei der Planung normalerweise auf persönliche Einschätzungen. Dabei wird die Wirklichkeit aus der eigenen Perspektive wahrgenommen und – oft unbewußt – in einer zu den eigenen Vorstellungen passenden Weise interpretiert.

Im Herbst 1990 begann eine Arbeitsgruppe im Auftrag des Bischofsvikars für Jugendfragen einen Entwurf zu „Leitlinien für Jugendarbeit und Jugendseelsorge in der Erzdiözese Freiburg“ zu schreiben. Um beim Schreiben dieses Konzepts neben den eigenen Wahrnehmungen auf ein breites Meinungsspektrum von in der kirchlichen Jugendarbeit Tätigen zurückgreifen zu können, wurde im Frühjahr 1991 eine schriftliche Umfrage unter den ehren- und hauptamtlichen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der kirchlichen Jugendarbeit und Jugendpastoral der Diözese durchgeführt. Über tausend Fragebögen kamen zurück und wurden ausgewertet. Viele Annahmen des Leitlinienentwurfs wurden bestätigt; z. B. daß die „Schule“ besonders für Kinder ein wichtiges Lebensthema ist oder daß für Jugendliche und junge Erwachsene „Partnerschaft und Sexualität“ ein wichtiges (laut Umfrage sogar das wichtigste) Lebensthema ist und dabei gleichzeitig auch an erster Stelle unter den Themen genannt wird, die in der kirchlichen Jugendarbeit zu kurz kommen. Bei einigen Punkten wurden auch Trends deutlich, die bisher nicht so im Blick waren. Drei davon möchte ich im folgenden herausgreifen.

Die religiöse Frage wird erst spät gestellt

Die Häufigkeit, mit der Untersuchungen zur Situation junger Menschen erscheinen, ist ein Indiz dafür, wie schnell sich die Situation, in der Jugendliche heute leben und die ihr Lebensgefühl bestimmt, verändert. Die Kirche ist so herausgefordert, ihre Wahrnehmungsfähigkeit zu erweitern und aus dem Wahr-Genommenen auch Konsequenzen zu ziehen.

Nach Einschätzung der Befragten quer durch alle Berufs- und Tätigkeitsgruppen haben Themen wie „Politik“, „Sinnfrage“, „Glaube/Gott“ oder „Kirche“ bei Jugendlichen von 13 bis 17 Jahren wenig bis nahezu keine Bedeutung.